

IKoM-Newsletter 3/07

Jahrgang 6, Ausgabe 3

Mai bis August (2) 2007

Informationsdienst der Informations- und Kontaktstelle für die Arbeit mit älteren MigrantInnen (IKoM) - ein Projekt von AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus



Wir stellen IKoM auf eigene Beine!

2008 wollen wir das alte IKoM-Team wiederhaben.

30.000 Euro bis zum 31.12.2007.

**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

lange haben wir nichts Neues über die Finanzlage von IKoM berichtet. Wer häufiger unsere Homepage besucht, hat festgestellt, dass das Spendenbarometer seit Monaten stagniert. Angesichts eines Jahreshaushalts von 70.000 € und bisherigen Jahreseinnahmen von 45.841 € müsste IKoM eigentlich vor dem Aus stehen! Dies ist aber nicht der Fall.

Wie ist das zu erklären? Ganz einfach: Das IKoM-Team hat Anfang 2007 entschieden, die Personalausgaben zu kürzen. Dies war als Übergangsregelung gedacht. Denn wir wollten schon zu Jahresbeginn die Arbeiten bis Ende 2007 sicherstellen.

Welche Folgen hatte das? Unsere sehr geschätzte Mitarbeiterin Lilia Wald, die im Rahmen einer Halbtagsstelle IKoM mit aufgebaut hat, arbeitet nun mit geringerem Umfang ehrenamtlich für IKoM. Birgit van Tessel und Nicole Saturna, ebenfalls wichtige Säulen des Projektes, können nur noch in Notfällen stundenweise eingesetzt werden.

Und wie wurden diese Maßnahmen kompensiert? Wir setzen Praktikanten und so genannte 1-Euro-Kräfte ein.

Und wie finden wir das? Die Lage ist unbefriedigend. Ein qualifiziertes festes Team und finanzielle Stabilität sind nun einmal

die Basis für gleich bleibend gute Arbeit bei zumutbaren Bedingungen, gerne ergänzt durch das wertvolle Engagement von Praktikanten und „1-Euro-Kräften“.

Und warum gab es im Jahresverlauf kaum neue Einnahmen? Bei der tagtäglichen Zerreißprobe zwischen inhaltlicher Arbeit, Geldbeschaffung und dem Wunsch nach weniger Überstunden kam im ersten Halbjahr die Geldbeschaffung einfach zu kurz.

Und wie geht es weiter? Wir starten wieder durch! Dank unserer Bemühungen seit Mitte 2005 hat IKoM bereits jetzt feste Jahreseinnahmen von rund 40.000 €, die uns auch im nächsten Jahr zur Verfügung stehen werden. Das ist ein großer Erfolg! Doch wir benötigen jährlich 70.000 €, um unser alt bewährtes Team wie früher beschäftigen zu können.

Um eine solide Arbeit in 2008 sicherstellen zu können, muss ab Januar 2008 die alte Personalbesetzung wieder stehen. Hierzu benötigen wir 30.000 €.

Helfen Sie uns dabei, dieses Ziel zu erreichen! Unterstützen Sie IKoM mit einem Abo, einer Fördermitgliedschaft oder einer größeren Spende. Nutzen Sie das Formular auf der letzten Seite dieses Newsletters.

Mit herzlichen Grüßen
Elisabeth Brauckmann

In dieser Ausgabe:

Editorial	1
1. Schwerpunkt: Wohnkonzepte für ältere Migranten	2
Teil 2 des Schwerpunkts: Stationäres und betreutes Wohnen	2
Ute Byschowski: Interkulturelles stationäres Wohnen im Victor-Gollancz-Haus	2
Monika Schneider: Erste Erfahrungen der ambulanten Pflegerwohngruppe für Russischsprachige	4
Heike Arnecke: Wohnen im in- terkulturellen Altenpflegeheim Ella Ehlers Haus	5
Duisburg: Ambulant betreutes Wohnen für geistige Behinderte	6
2. Neue Projekte	7
Bergheim: MigraMi: Sprach- und Kulturmittler	7
Universität Dortmund: Schrei- ben zwischen Sprachen und Kul- turen	8
Caritasverband Wiesbaden: Ehrenamtliche Patinnen unter- stützen Migranten im Alltag	9
3. Neuveröffentlichungen	10
4. Verschiedenes	13
5. Veranstaltungskalender	15
Impressum	17

Es wird im IKoM-Newsletter - wo es nicht sinnverändernd ist - ausschließlich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit durchgängig auf die Nennung der jeweils weiblichen Form verzichtet. Dies gilt auch für die Autorenbeiträge.

IKoM wird unterstützt von: AWO Bundesverband, AWO Kreisverband Karlsruhe, Barmer Ersatzkasse, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Marianne Birthler, Christiane Böhm (CMB Mainz), Caritasverband für das Erzbistum Berlin, Caritasverband Freiburg, DRK Generalsekretariat, DRK Landesverband Westfalen-Lippe, Dr. Roland Drubig (Institut für angewandte Kulturforschung e.V. Göttingen), Brigitte Erler, Angelika Ertl (afw Darmstadt), Forschungsgesellschaft für Gerontologie Dortmund, Dr. Heiner Geißler BM a.D., Dorothea Hufnagel, Maybrit Illner, Interkultureller Sozialdienst Hannover, Heiko Kauffmann, Sieglinde Kühne, Landesregierung NRW, LEG Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung GmbH Ratingen, Multikulturelles Seniorenzentrum "Haus am Sandberg" Duisburg, Ingrid Peikert, Dr. Gerd Pflaumer, Prof. Hansjürgen Rosenbauer, Dr. Herbert Schnoor, Hans-Eugen Schulze, Johannes Mario Simmel, Hasan Sinanoglu (Soziale Dienste für Migranten Kassel), Stiftung Apfelbaum, Marianne Theil, Transkultureller Pflegedienst Hannover, Susanne Tyll, Dr. Monika Wulf-Mathies, Grüner Klub im Rathaus Wien u.v.m.



1. Schwerpunktthema „Wohnkonzepte für ältere Migranten“ Teil 2 des Schwerpunkts: Stationäres und betreutes Wohnen

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe: Stationäres Wohnen im Interkulturellen Altenhilfezentrum Victor-Gollancz-Haus

von Ute Byschowski

Seit 2002 beschäftigt sich das Victor-Gollancz-Haus mit dem Konzept der interkulturellen Öffnung und der kultursensiblen Pflege. Ziel war es, das Victor-Gollancz-Haus so zu gestalten, dass Migranten muslimischen Glaubens einen Ort der Geborgenheit und Vertrautheit vorfinden. Der Neubau des Victor-Gollancz-Hauses und der Umzug 2004 bot eine gute Gelegenheit, das Konzept praktisch umzusetzen.

Ausgewählte Erfahrungen dieser Umsetzung möchte ich kurz darstellen. In dem neuen Haus mit 123 Einzelzimmern wurden zehn Wohngruppen eingerichtet. Eine dieser Wohngruppen wurde reserviert für Menschen muslimischen Glaubens. Zur Zeit wohnen vierzehn Menschen mit Migrationshintergrund im Haus, davon sind elf muslimischen Glaubens. Die Muttersprache der Mehrzahl dieser Bewohner ist türkisch. Die Bewohner entscheiden selbst, in welcher Wohngruppe sie leben wollen. Die Mehrzahl der Migranten entscheidet sich für die muslimische Wohngruppe, aber einige bevorzugen eine gemischte Wohngruppe.

Der Prozess der Konzeptumsetzung in unserem Haus war aufregend, anregend, interessant, - manchmal überraschend – für alle Beteiligten. Wir haben in den vergangenen Jahren viel gelernt aus unseren Erfahrungen, und vor allem viel Freude miteinander erlebt.

Prägend für das Zusammenleben in unserem Haus ist die Berücksichtigung und Wertschätzung kulturspezifischer Lebensgewohnheiten der alten Menschen. Ebenso wichtig ist die Bereicherung des Zusammenlebens durch das Miteinander der unterschiedlichen Menschen.

Das Leben in der Wohngruppe

Das Gemeinschaftsleben der Wohngruppe findet in der Wohnküche statt. Dort wird aus türkischen Zeitungen vorgelesen, Tee getrunken, an bestimmten Nachmittagen gekocht, geschwätzt.

Die Bewohner ziehen sich zum Ausruhen, Lesen, Beten, Telefonieren in ihr Zimmer zurück. Dieses entspannte Pendeln zwischen der Gemeinschaft und dem Alleinsein genießen alle Bewohner. Das

Gefühl der Verbundenheit und vielleicht sogar etwas wie Familie ist in der Gruppe spürbar.

Die Bewohner in der muslimischen Wohngruppe verstehen wenig deutsch. Es wird miteinander türkisch gesprochen. Aber alle Bewohner bemühen sich, sich auf deutsch zu verständigen. Bei vielen vergrößert sich der Wortschatz mit der Zeit enorm.

Das Essen in der Wohngruppe

Die Sicherheit, Speisen zu erhalten, die entsprechend den religiösen Regeln zubereitet werden, ist für die Bewohner ein wichtiger Punkt. Den Bewohnern wird Halal-Kost angeboten. Dies ist eines von vier Menüs auf der Speisekarte. Die Bewohner entscheiden selbst, welches sie wählen.

Die festen Mahlzeiten sind aber nur ein Puzzleteil der Versorgung der Wohngruppe. Für den Genuss und das Wohlbefinden ist das Teekochen mit dem Samowar und das Zubereiten des türkischen Kaffees genauso wichtig. Spezialitäten, die in der Wohnküche gekocht werden, sind oft die Höhepunkte der Woche.

Religion

In unserem Haus leben die Religionen miteinander. Symbolisch wurde dies bei der Eröffnung des Hauses umgesetzt. Das Haus wurde gemeinsam gesegnet von einem katholischen Pfarrer, einer evangelischen Seelsorgerin und einem Imam.

Unsere muslimischen Bewohner werden genau wie die christlichen Bewohner seelsorgerisch betreut. Aus der türkischen Gemeinde in unserem Stadtteil kommt jeden Freitag ein Imam ins Haus. Er betet mit den Bewohnern, besucht sie in ihren Zimmern und kümmert sich um ihr spirituelles Wohlergehen. Für die christlichen Bewohner findet jeweils ein katholischer und ein evangelischer Gottesdienst statt.

Für die muslimischen Bewohner haben wir einen Gebetsraum eingerichtet. Der muslimische Gebetsraum wird nicht nur von den Bewohnern, sondern auch von Angehörigen und Mitarbeitern genutzt.

Natürlich sind nicht alle Bewohner religiös. Aber der Respekt vor der muslimischen Religion wird



von vielen mit dem Respekt vor ihrer kulturellen Identität gleichgesetzt.

Platz für die Familie

Für viele Familien war es eine schwierige Einsicht, dass sie ihre Angehörigen nicht selbst pflegen können. Uns war es wichtig, der Familie genauso einen Platz zu geben wie den alten Menschen. Das Familienleben findet bei uns statt. Viele besuchen ihre Angehörigen jeden Tag. Sie gehören zu der Wohngruppe und nehmen am alltäglichen Leben teil.

Zu Festen und Veranstaltungen kommen alle Angehörigen, und das in großer Zahl. Sie bringen zu Festen Spezialitäten mit und bieten immer ihre Hilfe an.

Ein Ort des Miteinanders

Das Zusammenleben ist für unsere Bewohner – für die Migranten genauso wie für die Einheimischen – eine neue Erfahrung. Im Wesentlichen geht es um die Lust und Neugier auf das Miteinander. Wir bieten den Menschen Gelegenheiten, einander ungezwungen im Alltag zu begegnen.

Die Orte der Begegnung sind vielfältig. Die Bewohner wählen aus, ob sie gemeinsam zur Musiktherapie, zur Kunsttherapie, zur Gymnastik gehen wollen und/ oder Bingo- und Kegelnachmittage etc. miteinander verbringen wollen. Die Bewohner begegnen sich auch während der wöchentlichen Abendrunde oder den Kaffeenachmittage mit Musik und frischen Waffeln, um nur einige Beispiele zu nennen.

Feste gemeinsam zu feiern ist die wunderbarste Gelegenheit, einander kennen zu lernen. Wir feiern in unserem Haus viele Feste – u.a. Frühling, Sommer, Herbst, Ramadan, Advent, Weihnachten, Opferfest. Wir laden während des Ramadans zum Fastenbrechen ein und veranstalten einen großen Gottesdienst an Fronleichnam. Es finden Konzerte und Ausstellungen statt. Zu den Festen werden alle Bewohner und Angehörigen geladen. Und alle genießen dieses Miteinander in einer entspannten Atmosphäre.

Aus meiner Sicht haben diese Begegnungen eine große Bedeutung für alle Bewohner. Sie lernen die unterschiedlichen kulturspezifischen Lebensgewohnheiten kennen und schätzen. Viele deutsche Bewohner essen beispielsweise zum ersten Mal in ihrem Leben türkische Gerichte – und sie essen sie mit Genuss.

Die Bewohner mit Migrationshintergrund erleben sich als einen geschätzten und respektierten Teil einer Gemeinschaft. Die Sprachgrenzen spielen keine große Rolle, da viele Begegnungen ohne Sprache möglich sind.

Und vielen Bewohnern werden Erfahrungen ermöglicht, die ihnen bisher verschlossen waren. Dies macht einen Teil von Lebensqualität aus. Alte Menschen können und sollen ihre Gewohn-

heiten beibehalten. Aber sie können und sollen Gelegenheit erhalten, Neues kennen zu lernen. Auch wenn dies nicht zum allgemeinen Altersbild passt, schätzen unsere Bewohner dies sehr.

Nebeneinander und Miteinander

Die Frage nach dem richtigen Konzept der kultursensiblen Pflege lässt sich nicht beantworten. Die Menschen, die gepflegt und betreut werden, stellen in ihrer Unterschiedlichkeit ihre eigenen Anforderungen. Diese Anforderungen sind subjektiv und nicht kulturspezifisch.

Deshalb müssen die Menschen eine Wahl haben, sie sollen selbst entscheiden: wann wollen sie nebeneinander leben, wann wollen sie miteinander leben. Nur wenn sie sich im Alltag entscheiden können, entscheiden sie selbstbestimmt.

Ein Beispiel: In unserer muslimischen Wohngruppe lebt eine deutsche Bewohnerin. Sie sollte nur übergangsweise in der muslimischen Wohngruppe bleiben und dann in eine andere Wohngruppe übersiedeln. Aber schon nach kurzer Zeit wurde deutlich, dass dies nicht möglich sein würde. Die Bewohnerin wurde in der Gruppe aufgenommen, sie wird gemocht. Sie selbst spricht von „ihren Leuten“, sie fühlt sich wohl.

Kultursensibilität und Interkulturalität bedeutet, Entscheidungsmöglichkeiten anzubieten und Spielräume zu nutzen. Von vornherein diese Spielräume einzuengen, nutzt weder den alten Menschen, noch der Altenpflege.

Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft. Dies ist bereichernd und wertvoll. Auch für die Altenpflege!

Kontakt:

Frankfurter Verband
Interkulturelles Altenhilfezentrum
Victor-Gollancz-Haus
Ute Bychowski
Stadtbereichsleitung Höchst – Sossenheim
Kurmainzer Straße 91
65936 Frankfurt
Tel.: 069-299807--411
Fax 069-299807-419
ute.bychowski@frankfurter-verband.de
www.frankfurter-verband.de



"Nascha Kwartihra GbR"

Erste Erfahrungen der ambulanten Pflegehingruppe für Russischsprachige

von Monika Schneider

Im Juli 2006 wurde die Wohngemeinschaft "Nascha Kwartihra" (zu Deutsch "unsere Wohnung") in Köln Vingst ins Leben gerufen.¹ Diese ambulante betreute Wohngemeinschaft für pflegebedürftige und demenzkranke russischsprachige Migranten ist die erste ihrer Art in Nordrhein-Westfalen. Nach einjährigem Bestehen ist es nun an der Zeit, ein Resümee über die Erfahrungen dieses Wohnkonzeptes für ältere Migranten zu ziehen.

In Gemeinschaft mit Anderen, in der eigenen Wohnung und mit einer Versorgungssicherheit, besser als in einem Heim - so könnte man das Angebot von Nascha Kwartihra zusammenfassen.

Das Leben in der Wohngemeinschaft, in der zurzeit sechs ältere russischsprachige Migranten zusammenleben, orientiert sich an den Gewohnheiten und Bräuchen des gemeinsamen Kulturkreises. Hier wird russisch gekocht, es werden die russischen Feste gefeiert und es wird intensiv in Russisch kommuniziert. Das gibt den Bewohnern Sicherheit und schafft einen vertrauten Rahmen, in dem sie sich trotz Demenz und altersbedingten Einschränkungen orientieren und wohl fühlen können.

In der ambulant betreuten Wohngemeinschaft können sich die Angehörigen aktiv in die Pflege und Versorgung einbringen. Sie gehen in der Wohngemeinschaft selbstverständlich ein und aus. Es ist ihre eigene Wohnung und sie bestimmen gemeinsam die Geschehnisse des kleinen Projektes. Das ist besonders für russische Migranten wichtig, denn wegen der schlechten Verhältnisse in russischen Pflegeheimen ist es bei ihnen auch hier in Deutschland verpönt, die Angehörigen in ein Pflegeheim zu geben, auch wenn die häusliche Pflege z.B. aufgrund eigener Berufstätigkeit nicht mehr sicher gestellt ist.

Wichtig für das Gelingen des Vorhabens war der Aufbau eines Hilfs- und Unterstützungsnetzes. Anders als in der stationären Pflege gibt es in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft keinen Betreiber. Die GAG Immobilien als Wohnungsgeber kann und will den Mietern lediglich einen Mietvertrag anbieten, nicht aber den Pflegedienst vorschreiben. In dieser Situation war die Idee der Bewohner entstanden, sich zusammenzuschließen, gemeinschaftlich eine Wohnung anzumieten und einen Pflegedienst einzubinden. Nascha Kwartihra beauftragte die Diakonie gGmbH im evangelischen Stadtkirchenverband, die einen Schwerpunkt in der Betreuung von den Demenzkranken hat und russischsprachiges Personal

einsetzen kann. Die Bewohner werden nun rund um die Uhr durch den ambulanten Pflegedienst betreut und gepflegt.

Wie oben beschrieben haben in dem Hilfs- und Unterstützungsnetz zudem die Angehörigen einen hohen Stellenwert. Ein weiterer wichtiger Kooperationspartner ist das russische Kultur- und Integrationszentrum Phoenix Köln e.V. Hier verfügt man über breite Kontakte zur Zielgruppe, und es gibt eine große Bereitschaft, zusätzlich ehrenamtliche Mitarbeiter für das Projekt zu gewinnen, die aus dem Kulturkreis kommen. Als Träger im ProVeedel-JobBörsen Programm besteht in dieser Kooperation darüber hinaus die Möglichkeit, weitere russischsprachige Pflegekräfte und hauswirtschaftliche Mitarbeiter zu rekrutieren.

Zwischenzeitlich sind zwei der Bewohner im ersten Jahr verstorben, einer von ihnen in der Wohnung, eine weitere Bewohnerin während eines Aufenthaltes im Krankenhaus. Ein Bewohner musste die Wohngemeinschaft wieder verlassen, weil sich aufgrund der Erkrankung sein Charakter sehr verändert hatte und er aggressiv gegenüber Mitarbeitern und Mitbewohnern geworden war. Dies ist ein Phänomen, mit dem man bei der Art der Erkrankung leider immer wieder rechnen muss und bei dem die Grenzen einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft, unabhängig davon, ob sie einen migrationspezifischen Schwerpunkt hat, recht schnell deutlich werden.

Neben diesen für Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter schwierigen Situationen zeigen aber die vielen schönen Erfahrungen, dass das Konzept sinn- und wirkungsvoll ist: Die Gewährleistung einer selbst bestimmten und vertrauten Lebensform in der Migration bei gleichzeitiger sehr guter Versorgung führt in der Regel dazu, dass sich der Gesundheitszustand der Bewohner nach dem Einzug in Nascha Kwartihra verbessert und stabilisiert. So ist dort im vergangenen Jahr eine 89-jährige Dame eingezogen, die bereits bettlägerig war. Die Ärzte hatten ihr nur noch eine kurze Lebenszeit vorausgesagt. Letzten Monat hat sie, im Rollstuhl sitzend, in großer Runde ihren 90ten Geburtstag gefeiert, ein großer Erfolg wie wir finden.

Anmerkung:

1) vgl. IKoM-Newsletter 2-06, Rubrik "Neue Projekte", S. 23.

Kontakt:

Agentur für Wohnkonzepte, Monika Schneider
Adamsstraße 40 a, 51063 Köln
Tel. 0221 - 76 31 43, Mobil 0177 - 76 85 126
info@agentur-fuer-wohkonzepte.de



Interkulturelles Altenpflegeheim Ella Ehlers Haus



von Heike Arnecke

Bedingt durch den hohen Migrantenanteil in verschiedenen Stadtteilen Bremens hat die AWO Bremen 2003 ein Konzept zur „Interkulturelle Öffnung“ erstellt. Der Bremer Westen hat dieses Konzept als Pilotprojekt umgesetzt, vorbereitend für weitere Stadtteile. Einbezogen wurden das Altenpflegeheim **Ella Ehlers Haus** mit 165 Bewohnern, die Tagespflege mit 13 Gästen im EEH, die Häusliche Pflege, das Dienstleistungszentrum und der Ohlenhof, hier insbesondere die Frauenarbeit und Kinderbetreuung. Wir unterstützen uns gegenseitig bei der Beratung Hilfe suchender Personen.

Konzept des Ella Ehlers Hauses

Ältere Menschen aller Nationalitäten sollen in unserem Haus jede nur mögliche Hilfe erhalten, um selbst bestimmt und ihren Bedürfnissen entsprechend leben zu können. Unser Haus ist mit Dekorationen verschiedener Länder geschmückt. Am Eingang werden Besucher mit einem „Herzlich Willkommen“ in vier Sprachen begrüßt.

Es gibt keine ausdrücklich für Migranten ausgewiesenen Zimmer. Denn Migranten werden bei uns nicht kaserniert bzw. in speziellen Wohnbereichen untergebracht, sondern wir leben in Gemeinschaft mit ihnen. Feste jeglicher Religion werden gemeinsam gefeiert. Rituale anderer Kulturen, z.B. Sterberituale, werden aufgegriffen.

Es besteht täglich die Wahl zwischen zwei Hauptgerichten und einem vegetarischen Essen. Außerdem wird zweimal wöchentlich für Bewohner islamischer Glaubensrichtung ein spezielles Menü angeboten. Dieses kann natürlich auch von anderen Bewohnern angefordert werden.

Jeder Bewohner soll seine soziale Kompetenz und seine sozialen Kontakte solange wie möglich erhalten. Zu den regelmäßigen Aktivitäten gehören gemeinsames Lesen der Tageszeitung, Sitzgymnastik, Gedächtnistraining und Singen. Jahreszeitliche Feste und verschiedene kulturelle Angebote werden vom Haus organisiert. Für türkische Bewohner wird eine muttersprachige Zeitung bezogen.

Begleitete Ausflüge und Einkaufsfahrten werden den Bewohnern von Zeit zu Zeit angeboten, wobei Angehörige und freiwillige Helfer einbezogen werden. Besuche von bzw. bei Angehörigen und Freunden werden gefördert und unterliegen keiner zeitlichen Regulierung. Gewohnte außerhäusliche Aktivitäten, z.B. Kirch- bzw. Moscheegänge, werden so weit es geht ermöglicht.

Wir arbeiten eng mit Kirchen und Moscheen zusammen. Frauen aus den Moscheen kommen besonders bei festlichen Anlässen wie das Zuckerfest zu uns ins Haus.

Für Beratungen zum Thema Heimaufnahme und

Finanzierung steht türkischen Interessenten eine türkischsprachige Verwaltungskraft zur Verfügung. Für andere Nationalitäten können Mitarbeiter aus dem Pflegebereich dolmetschen.

Eine Einstellungsvoraussetzung im EEH ist die Bereitschaft zur interkulturellen Arbeit. Für jeden Bewohner beschäftigen wir mindestens einen Mitarbeiter, der dieselbe Sprache spricht. Zur interkulturellen Pflege werden regelmäßig Fortbildungen angeboten.

Erfahrungen

Bisher lebten im EEH Bewohner aus der Türkei, Bosnien, Sri Lanka, Irak, Iran, Polen, Spanien, Schweden und Russland. Zurzeit beherbergen wir sieben Migranten, zwei aus Polen und fünf aus der Türkei. Sie leben in Doppel- oder Einzelzimmern. 25 % der Mitarbeiter sind Migranten.

Das interkulturelle Miteinander im EEH gelingt im Großen und Ganzen problemlos. Allerdings wird die Pflege türkischer Bewohner durch türkische Mitarbeiterinnen oft dadurch erschwert, dass diese als Töchter betrachtet und entsprechend hohe Erwartungen an sie gestellt werden. Die Mitarbeiterinnen können sich hier schwer abgrenzen.

Das Leben in Doppelzimmern ist, wie bei deutschen Bewohnern auch, nicht immer einfach. So verwundert es nicht, dass wir erfahren mussten, dass auch zwei türkische Frauen nicht ohne weiteres miteinander leben wollen, z.B. weil sie aus verschiedenen Regionen der Türkei kommen.

Empfehlungen

Umfassende Beratungsangebote für Migranten rund um das Thema stationäres Wohnen sind sehr wichtig. Wünschenswert wären begleitende Dienste (Ehrenamtliche), die bei Behördengängen und Ähnlichem unterstützen.

Die Beachtung der verschiedenen kulturellen Besonderheiten hinsichtlich Körperpflege, Esskultur und Umgang mit Krankheit, Tod und Sterben sind immens wichtig, um eine patienten- bzw. bewohnerbezogene, individuelle Pflege leisten zu können. Aber trotz neuer Rahmenbedingungen ist zu bezweifeln, dass die Alten- und Krankenpflegesschulen schon hinreichend zum Thema kultursensiblen Pflege (nicht nur Altenpflege) ausbilden.

Der Anteil examinierter, besonders südländischer Fachpflegekräfte mit Migrationshintergrund ist zu gering. Hier muss mehr ausgebildet werden.

Kontakt:

Heike Arnecke (Heimleitung)

AWO Ambulant gGmbH

Ella-Ehlers-Haus, Dockstrasse 20, 28237 Bremen

Tel.: 0421 – 6187100, Fax : 0421 – 6187103

h.arnecke@awoambulant-bremen.de

www.awoambulant-bremen.de



Psychiatrische
Hilfsgemeinschaft
Duisburg gGmbH



Neues Angebot der Psychiatrischen Hilfsgemeinschaft Duisburg: Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit einer geistigen Behinderung

Die Psychiatrische Hilfsgemeinschaft Duisburg (PHG) bietet ein breit gefächertes Angebot für Menschen mit seelischen Erkrankungen. Vorrangiges Ziel ist die Beratung und die Betreuung psychisch erkrankter Menschen, Behinderter sowie deren Angehöriger. Unter anderem bietet die PHG seit mehr als 25 Jahren Ambulant Betreutes Wohnen für psychisch behinderte Menschen an.

Auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen bietet die PHG seit dem 01.03.2007 nun auch Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit einer geistigen Behinderung im Duisburger Norden an.

Der Duisburger Norden zeichnet sich durch einen hohen Migrantenanteil aus. Diese Wohnhilfe richtet sich daher auch an geistig behinderte Migranten unterschiedlicher Herkunft und aller Altersstufen. Sie werden von einer türkischsprachigen Fachkraft, Frau Hülya Cöpcü, beraten, begleitet und betreut. Ziel ist es, den Menschen zu ermöglichen, dass sie gut versorgt in ihrer eigenen Wohnung oder in einer Wohngemeinschaft leben können.

Laut Auskunft von Frau Cöpcü kennen Migranten häufig nicht die Alternative des ambulant betreuten Wohnens für ihre Angehörigen. Sie versuchen daher, die Versorgung mit eigenen familiären Lösungen zu bewältigen, oft zu Lasten aller Beteiligten. Wenn Migranten Dienste der PHG in Anspruch nehmen, dann geschähe dies bisher fast ausschließlich über die Vermittlung durch Institutionen.

Frau Cöpcü ist es ein Anliegen, Migranten über die Alternative des ambulant betreuten Wohnens für geistig Behinderte zu informieren, damit sie mehr Entscheidungsmöglichkeiten haben. Hierzu bedarf es vertrauensbildender Informationsarbeit. Es finden daher Gespräche mit Multiplikatoren aus Migrantenorganisationen sowie Informationsveranstaltungen und –stände für Migranten statt. Um eine weitere Zugangsbarriere, nämlich Sprach- und Kulturbarrieren, zu beseitigen, habe der Träger bewusst Frau Cöpcü mit der Stelle besetzt.

Das Projekt wird durch die „Aktion Mensch“ gefördert.

Weitere Informationen und Kontakt:

Psychiatrische Hilfsgemeinschaft Duisburg gGmbH

Ambulant Betreutes Wohnen

Hülya Cöpcü

Emscherstraße 215

47166 Duisburg

Tel.: 0203/ 449976-01

Fax: 0203/ 449976-09

E-Mail: huelya.coepcue@phg-du.de

www.phg-du.de



2. Neue Projekte



MigraMI

Sprach- und Kulturmittler in Bergheim

Die Stadt Bergheim bietet in Kooperation mit dem Anton-Heinen-Haus eine Ausbildung als Sprach- und Kulturmittler für interessierte Migranten an. Das Projekt ist unbefristet, die nächste Ausbildung findet ab August 2007 statt.

In der Ausbildung werden die Teilnehmer von zwei Diplomübersetzern in den Bereichen Recht, Geschichte, Kommunikation, Politik, Landeskunde und Übersetzungstechniken ausgebildet. Aufgrund ihrer Sprach- und Kulturreourcen bauen die Sprach- und Kulturmittler Brücken zwischen ihren Landsleuten und den Einrichtungen der Stadt. Sie ermöglichen Menschen eine gelungene Kommunikation und tragen zum Abbau sprachlicher und kultureller Barrieren bei.

Das „Laiendolmetschen“ findet in alltäglichen Situationen statt, in Situationen in denen Migranten aufgrund ihres Wortschatzes den Gesprächsinhalten nur schlecht oder gar nicht folgen können. Einsatzorte sind z.B. Ämter, Verbände, medizinische und psychologische Einrichtungen, Bildungsstätten etc.

Gerade für ältere Migranten soll dieses Angebot eine Hilfe sein, denn sie sprechen oft schlecht Deutsch. Im alltäglichen Leben kann dies noch einigermaßen kompensiert werden, im Kontakt mit Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens und mit Behörden führt es aber häufig zu gestörten Kommunikationsabläufen, Missverständnissen, Frustrationen und Verzögerungen.

Die Sprach- und Kulturmittler sind zurzeit zwölf Migranten aus neun Nationen, die Dolmetscherleistungen in den Sprachen Arabisch, Ungarisch, Französisch, Russisch, Türkisch, Spanisch, Polnisch, Ukrainisch und Hindi anbieten.

Der bisherige Projektverlauf ist durchaus erfolgreich; die Dienste der Sprachmittler wurden zahlreich in Anspruch genommen.

Die Kosten für den Kurs werden von der Stadt Bergheim und dem Anton-Heinen-Haus übernommen. Der Kurs ist für die Teilnehmer kostenlos. Sie selbst leisten ihre Dienste als Sprach- und Kulturmittler ehrenamtlich.

Projektträger:

Stadt Bergheim
Kontaktstelle für freiwilliges Engagement und Selbsthilfe
Isabel Vela Sanchez
Tel.: 02271 / 89 289
E-Mail: Isabel.VelaSanchez@Bergheim.de

Kooperationspartner im Bereich Ausbildung:

Anton-Heinen-Haus
Kirchstr. 1b
50126 Bergheim
Susanne Gemsa
Tel.: 02271-479034
gemsa@anton-heinen-haus.de



UNIVERSITÄT DORTMUND

Fakultät 15: Kulturwissenschaften
Institut für deutsche Sprache und Literatur



Projekt „Schreiben zwischen Sprachen und Kulturen: Ressource und Hemmnis der Integration“

Projektleitung: Prof. L. Hoffmann, Prof. U. Quasthoff & Prof. M. Kastner

Finanziert von:

VolkswagenStiftung im Rahmen des Schwerpunkts Migration und Integration, Themenfeld „Struktur und Wandel der Sprache“

Beginn: 01.11.07, **Laufzeit** 30 Monate

Ziele der interdisziplinären Untersuchung:

- Rekonstruktion von Ausgrenzungs- und Integrationsprozessen in der Erfahrung von Migrantinnen und Migranten sowie prekär integrierten Deutschen aus drei Generationen
- Analyse von Zugängen zur Schriftlichkeit
- Konzepte gegen Desintegration (Entwicklung spezifischer Angebote / Behördenunterstützung)

Ein globales Ziel des Projekts liegt darin, Konzepte gesellschaftlichen Zusammenlebens zu begründen, die über Appelle an Toleranz und gegenseitiges Verständnis hinausgehen, indem sie auf der Analyse der Ursachen gesellschaftlicher Segregation auf Subjektebene aufbauen und diese in institutionelle Maßnahmen umsetzen. Ein wesentlicher Aspekt dieser Ursachen wird in der Rolle von Schriftlichkeit und Mündlichkeit bei der Bildung von Identität in ausgrenzenden oder Gruppen bildenden Interaktionen und generationstranszendenten Orientierungen gesehen.

Das Projekt macht im Rahmen linguistischer und psychologischer Methoden die subjektiven Erfahrungen und Identitäten zum Gegenstand von Migranten und Deutschen aus drei Generationen und fokussiert dabei auf die Wahrnehmung von Schreibkompetenz als Barriere oder Motor der Integration. Insbesondere bei den älteren Betroffenen interessiert die Frage, wie die Zielvorstellungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Teilhabe für die nachfolgenden Generationen aussehen und welche Entscheidungen getroffen werden, um diese Ziele umzusetzen.

Der innovative Charakter des Vorhabens liegt darin, dass schriftsprachliche Kompetenzen von Migranten und deutschen Einsprachigen aus bildungsfernen Milieus interdisziplinär untersucht werden im Zusammenhang mit

- mündlichen und schriftlichen Diskurskompetenzen,
- Identitäts- und Gruppenbildungsprozessen über drei Generationen,
- handlungsleitenden Bedingungen für Veränderungen des eigenen Lebensentwurfs – auch bezogen auf nachfolgende Generationen,
- Maßnahmen von Behörden und Anbietern von Qualifikationsmaßnahmen.

Durch den Vergleich von Migranten mit Deutschen aus benachteiligten Milieus kann überprüft werden, inwieweit die Mehrsprachigkeit und die Migrationsbiographie tatsächliche Erklärungskraft für die mangelnde gesellschaftliche Partizipation haben. Durch die Untersuchung von 60-, 40- und 20-Jährigen wird Integration bzw. die Situierung am Rande der Gesellschaft als generationenübergreifender Prozess rekonstruierbar.

Kontakt:

Prof. Dr. Uta Quasthoff
Universität Dortmund
Fakultät Kulturwissenschaften, Institut für deutsche Sprache und Literatur
44221 Dortmund
uta.quasthoff@uni-dortmund.de



Modellprojekt:

Ehrenamtliche Patinnen unterstützen Migranten im Alltag

Caritas will mit Modellprojekt Integration fördern

Im Stadtteil Biebrich wird spätestens seit 2001 mit der Eröffnung des Stadtteilbüros „Treffpunkt Bauhof“ (ein Projekt des Bund-Länder-Programms "Soziale Stadt") einiges für die Integration benachteiligter Menschen getan. In einem Stadtteil mit mehr als 40% Migranten braucht es aber mehr und mehr die Beteiligung der Betroffenen selbst: Integration braucht bürgerschaftliches Engagement. Mit dieser Zielrichtung soll in Biebrich die Integration von Migranten weiter verbessert werden. Der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V. stellte Ende Januar 2007 das auf drei Jahre geförderte Projekt „Gemeinsam leben in Biebrich – Patenschaften im Stadtteil“ vor.

Das Projekt wird im Rahmen der Stadtteilerneuerung Biebrich-SüdOst vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und über das Integrationsamt der Stadt Wiesbaden gefördert und durch die Stiftung Bürger für Bürger mit wissenschaftlicher Beratung und Begleitung unterstützt.

Pro Jahr sollen über den BauHof 10-12 ehrenamtliche Patinnen mit Migrationshintergrund qualifiziert werden. Diese sollen sich um etwa 18-20 Migranten kümmern. Ca. 14 freiwillige Patinnen im Alter von 30 - 45 wurden bereits über das intensive Frauennetzwerk am BauHof gefunden. Diese eignen sich seit Februar zu verschiedenen Alltagsthemen Fachkompetenzen an, um sie dann betreuten Migranten jeglichen Alters und Herkunft weiterzugeben. Die Altersspanne der Betreuten liegt derzeit zwischen 25 und 60 Jahren.

Projektpartner bei der inhaltlichen Gestaltung der Lernmodule sind insbesondere Schulen, Kindergärten, das Jugendzentrum, Sozialdienste und das Nachbarschaftshaus des Stadtteils. Wobei Frau Güler betont, dass die Inhalte dieser Lernmodule durchaus flexibel gehandhabt werden. Das besondere Augenmerk liege auf einer möglichst bedarfsorientierten Angebotspalette, die sich nach aktuellen Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen, Patinnen und auch der im Stadtteil ansässigen Institutionen richte.

So bestand zum Beispiel ein besonderes Interesse zum Thema „Wohnung“ (Mietrecht, Wohnungssuche, Finanzierung, etc.). Infolgedessen wurden Mitarbeiter entsprechender Einrichtungen, die sich mit dieser Thematik beschäftigen (Wohnungsgesellschaften, Mieterverein usw.), eingeladen, um zu informieren. Erfreut berichtet Frau Güler von einer 100-prozentigen Resonanz, die ihr die Arbeit enorm erleichtere. Der Kontakt reiße auch nach der Veranstaltung nicht ab. Es würden sogar mögliche Patinnen in spe und auch Personen mit Bedarf an einer Patenschaft von vernetzten Einrichtungen an das Projekt vermittelt. Geplant ist auch ein Modul zu Thema „Altwerden in Deutschland“, für das schon jetzt Kontakte zu entsprechenden ambulanten Pflegediensten, Seniorenheimen und anderen themenverwandten Ämtern, Behörden, Kirchen und vielen anderen Institutionen geknüpft würden.

Die Besonderheit dieses Modellprojektes ist das ehrenamtliche Engagement der Migranten selbst: Menschen mit Migrationshintergrund ermöglichen Neubürgern mit Migrationshintergrund das Einleben in Biebrich. Hervorzuheben ist die enge Kooperation zwischen Patinnen, Betreuten und Institutionen, die eine bedarfsnahe Qualifizierung durch entsprechende Lernmodule ermöglicht.

Kontakt:

Stadtteilbüro BauHof
Teplitzstraße 17
65203 Wiesbaden Biebrich
Aysegül Güler (Pädagogische Projektleitung)
Tel.: 0611- 411 58 32, Fax 0611-4115827
Tel.: 0176-28253715
E-Mail aysequel.gueler@caritas-wirt.de
E-Mail biebrich.suedost@t-online.de

Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V.
Migrationsdienst
Alcide.de.Gaspero-Straße 1
65197 Wiesbaden
Manuela Pintus
Tel.: 0611-314412, Fax 0611-315909
E-Mail manuela.pintus@wiesbaden.de

3. Neuveröffentlichungen

Gesundheit Berlin e.V. (Hrsg.): Präventionen für gesunde Lebenswelten - "Soziales Kapital" als Investition in Gesundheit. CD-ROM zum 12. Kongress Armut und Gesundheit. €5 + Versand, erhältlich über post@gesundheitberlin.de

1.800 Teilnehmer aus Politik, Wissenschaft und Praxis trafen sich Anfang Dezember 2006 im Schöneberger Rathaus zwei Tage lang, um wirksame Konzepte der Gesundheitsförderung in Deutschland zu diskutieren. Im Mittelpunkt standen Verbesserungen für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen. „Die Gesundheitspolitik allein kann nicht heilen, was an Problemen in anderen Bereichen wie der Sozial-, Wirtschafts- und Bildungspolitik mit verursacht wird. Es sind mehr gebündelte Maßnahmen für die Gesundheit gerade von Benachteiligten nötig“, erklärte Professor Rolf Rosenbrock vom Wissenschaftszentrum Berlin und Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, auf der Pressekonferenz zum Kongress. Die vorliegende CD-ROM ist eine Zusammenfassung von etwa 180 Kongressbeiträgen auch zum Thema Migration und Gesundheit.



Gün, Ali K.: Interkulturelle Missverständnisse in der Psychotherapie. Lambertus-Verlag 2007. broschiert. 310 Seiten. €29,00. ISBN 978-3-7841-1652-5.

Gerade im Verlauf von Psychotherapien finden sprachliche, kulturelle und ethnische Differenzen in der Gestalt von systematischen Missverständnissen ihren Ausdruck. Ali Kemal Gün, selbst ein erfahrener Psychotherapeut, legt eine Studie vor, in der er auf der Grundlage neuer Erkenntnisse über das Verhältnis von einheimischen Therapeuten und ausländischen Patienten einen eigenständigen theoretischen Ansatz ausarbeitet. Dabei verbindet er sprachpsychologische, kulturwissenschaftliche, ethnologische und religionswissenschaftliche Perspektiven miteinander. Die empirischen Ergebnisse seiner Untersuchung werden auf diesem theoretischen Hintergrund vertieft, typisiert und systematisiert.

International-Crisis-Group (Hrsg.): Islam and Identity in Germany. Europe Report No. 181. Berlin/Brüssel April 2007. Nur als Onlinetext verfügbar unter www.crisisgroup.org/home/index.cfm?id=4693&1=1

Dass Muslime in Deutschland immer noch weit davon entfernt sind, akzeptiert und damit integriert zu werden, zu diesem Schluss kommt der kürzlich erschienene Bericht der International Crisis Group, eines renommierten international besetzten „Think Tank“, der sich der Verhütung von Konflikten in aller Welt verschrieben hat. Problematisch sei bei der Einbürgerung vor allem die Praxis, die gesamte Last von Anpassung und Entwicklung den Migranten selbst aufzubürden, was Behörden und politische Klasse zudem ermutige, sich ihrer eigenen Verantwortung für die Integration zu entziehen. Nach Ansicht der Autoren ist das Konfliktniveau relativ niedrig, da der überwiegende Teil der in Deutschland lebenden Muslime aus der Türkei stamme, die als säkularer Staat mit moderatem Islam gelten könne; um es auch künftig niedrig zu halten, werden Empfehlungen ausgesprochen, die vor allem die Problemlage beim Bildungssystem, den Zugang zum Arbeitsmarkt und die politische Teilhabe von Muslimen betreffen.

Konrad, Sandra: Jeder hat seinen eigenen Holocaust. Verlag Haland & Wirth. Gießen August 2007 broschiert. 444 Seiten. €36,00. ISBN-13: 9783898068017, ISBN-10: 3-89806-801-3, weitere Informationen: <http://www.psychosozial-verlag.de>

Die internationale psychologische Studie behandelt die bis heute anhaltenden Auswirkungen der Holocaust-Traumatisierungen auf jüdische Frauen dreier Generationen aus Europa, Israel und den USA. Im Rahmen von neun Familienportraits stellt die Autorin die Persönlichkeiten und die Lebenswege der weiblichen Holocaust-Überlebenden, deren Töchter und Enkelkinder dar. Themen wie Heimatlosigkeit, die Beschädigung des Sicherheitsgefühls und existenzielle Ängste ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Generationen und alle Nationalitäten. Es gelingt der Autorin, die transgenerationale Macht von Gewalt und Entwurzelung, aber auch die beeindruckenden Bewältigungsleistungen der Frauen zu vermitteln. Darüber hinaus bietet das Buch einen umfassenden Überblick über transgenerationale Tradierungsprozesse und die internationale psychologische Holocaust-Forschung. Die diesem Buch zugrunde liegende Dissertation wurde mit dem Joseph-Carlebach-Preis 2006 ausgezeichnet.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Pro Alter - Heft 2. Juli 2007 - Titelthema: Vergessen in der zweiten Heimat: Demenz und Migration. Einzelheft 4,80 € Bezug: http://www.kda.de/80/catalog/product_info.php?products_id=304.

Die Brisanz der Entwicklung demenzieller Erkrankungen in Deutschland ist inzwischen von fast allen sozialpolitischen Gremien zur Kenntnis genommen worden. Entsprechende Anstrengungen, die Belastungen der betroffenen Familien aufzufangen, werden von vielen Seiten unternommen, wie die jüngsten Reformvorschläge zur Pflegeversicherung zeigen. In der Ausgabe wird über die häufig außen vor gelassene Gruppe demenziell erkrankter Migranten berichtet. Es werden Ansätze und Projekte vorgestellt.



Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Interkulturelle Feste feiern in der Altenhilfe. Poster. € 3,00. Bezug beim Herausgeber, Tel.: 0221-9318470, Internet: <http://www.kda.de/>

Auf dem Poster sind Anlässe, Informationen und Dekorationsideen zur interkulturellen Festgestaltung abgebildet. Verknüpft wurden diese mit kurzen Hintergrundinformationen und Vorschlägen für die Praxisumwandlung. Die Informationen richten sich an Mitarbeiter, Angehörige und Klienten der Altenhilfe.

Landeszentrale für politische Bildung, Nagel, Helga (Leiterin des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main), Jansen, Mechtild M. (Referatsleiterin an der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung) (Hrsg.): Religion und Migration. VAS-Verlag. Frankfurt am Main Mai 2007. 247 Seiten. €12,00. ISBN 978-3-88864-430-6, weitere Informationen: <http://www.vas-verlag.de/>

Religion und Migration sind zwei Themen, die in der öffentlichen Diskussion stark präsent sind und inzwischen auch in konzeptionelle Überlegungen der Innen-, Kultur und Bildungspolitik der Kommunen Eingang gefunden haben. Dem Thema „Religion und Migration“ waren drei Fachtagungen gewidmet, die das Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main, die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, die Evangelische Stadtakademie Frankfurt am Main sowie die Katholische Erwachsenenbildung – Bildungswerk Frankfurt in den Jahren 2002 bis 2005 durchgeführt haben. Dabei waren die Veranstalterinnen von der Fragestellung geleitet, welche Bedeutung Glauben und Religion für den Migrationsprozess haben und inwieweit Religion ein integrierender Faktor im Migrationsprozess sein kann. Die hier vorgelegte Veröffentlichung soll durch die Heterogenität der Texte dazu beitragen, sich dem Thema vorurteils- und vorbehaltlos zu nähern.

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Verschiedene Kulturen – Leben gemeinsam gestalten! Integrationskonzept des Landes Rheinland-Pfalz. Mainz Juli 2007. 36 Seiten. m Internet abrufbar unter: <http://www.auslaender.rlp.de/auslaender/binarywriterservlet?imgUid=40920c02-9910-9311-53a1-6e5c3899d11e&uBasVariant=99999999-9999-9999-9999-999999999999>.

Es handelt sich um das erste Integrationskonzept der Landesregierung Rheinland-Pfalz. Es werden die Ziele formuliert und acht Handlungsfelder benannt. Dabei werden auch die Belange älterer Migranten thematisiert.



Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): „Der Nationale Integrationsplan – Neue Wege – Neue Chancen“, Juli 2007, 200 Seiten, Im Internet abrufbar unter: http://www.bundesregierung.de/nn_774/Content/DE/Publikation/IB/nationaler-integrationsplan-flyer-mehrsprachig.html

Am 14. Juli 2006 lud Bundeskanzlerin Angela Merkel zum ersten Nationalen Integrationsgipfel ein. Staatliche Akteure sowie Arbeitgeber und Gewerkschaften, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Wohlfahrtsverbände und Stiftungen, Medien, Kulturschaffende, Sportverbände und Migranten waren an einem Dialog beteiligt, wie Integration in Deutschland vorangebracht werden kann. In verschiedenen Arbeitsgruppen hatten die Beteiligten darüber beraten, wo Handlungsbedarf besteht, und die Ergebnisse Ende März 2007 der für die Gesamtkoordination des Nationalen Integrationsplans zuständigen Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration, Prof. Dr. Maria Böhmer, überreicht. (wie berichteten im IKoM-Newsletter 1-07)

Auf dieser Basis wurde nun ein Nationaler Integrationsplan erstellt, der am 12. Juli 2007 von Angela Merkel beim zweiten Integrationsgipfel im Bundeskanzleramt vorgestellt wurde. Er enthält klare Ziele sowie über 400 konkrete Maßnahmen und Selbstverpflichtungen der staatlichen und nichtstaatlichen Akteure.

Der Nationale Integrationsplan sieht vor, 750 € Millionen p.a. für unmittelbare Integrationsförderung auszugeben. Die Beteiligten vereinbarten, die Fortschritte bei der Umsetzung des Plans im Herbst 2008 zu überprüfen. Im Themenfeld 4.4.3 „Gesundheit, Sexualaufklärung und Altenhilfe“ werden nach einer Situationsanalyse Ziele, Maßnahmen und Selbstverpflichtungen zur Integration älterer Migranten formuliert. Ihre Lage wird als prekär bezeichnet, weil drei Diskriminierungstatbestände zusammenströmen: Alter, Ethnie und Geschlecht. Handlungsbedarf wird in allen Bereichen der Altenhilfe gesehen. Besonders werden hierbei die Themen „Gesundheitsförderung“, „Frauen“ sowie „Demenz“ hervorgehoben.

Rolf, Ivo Arne: Subjektive Krankheitskonzepte im soziokulturellen Vergleich - Eine quantitative Studie der Krankheitskonzepte von muslimischen Migranten/innen im Vergleich zu deutschen Patienten/innen. Dissertation. FU Berlin, Fachbereich Humanmedizin. Berlin Juni 2007. im Internet abrufbar unter: <http://www.diss.fu-berlin.de/2007/313/index.html>

In dieser Studie wurde untersucht, welchen Einfluss die Faktoren Kultur, Geschlecht, Alter und Beschwerdeart auf die subjektiven Vorstellungen von Rettungsstellenpatienten bezüglich möglicher Beschwerdeursachen haben. Beurteilt wurde die Bedeutung für die Arzt-Patienten-Beziehung.

Sauer, Dr. Martina: Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Hrsg.: Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Essen, März 2007. 282 Seiten. Anhang.

Der nordrhein-westfälische Integrationsminister Armin Laschet hat am 19. Juni 2007 in Düsseldorf die Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung der türkeistämmigen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen vorgestellt. Die Studie zeigt, dass es keine Hinweise auf die Entwicklung von Parallelgesellschaften in Nordrhein-Westfalen gibt. "Lediglich ein Prozent der Befragten gliedert sich freiwillig aus, hat keinen Kontakt zu Deutschen und wünscht diesen auch nicht", so Minister Laschet. Rund 1.000 aus der Türkei stammende Männer und Frauen in Nordrhein-Westfalen wurden nach dem Grad ihrer Integration sowie ihrer Meinung zur Integrationspolitik, Einbürgerung und dem Aktionsplan Integration der Landesregierung befragt. Die Ergebnisse zu den Bereichen „Sozialdemographische Merkmale“, „Wirtschaftliche und soziale Situation“, „Kulturelle Identität“, „Gesellschaftliche Integration“, „Politische Einstellungen und Mediennutzung“, „Türkische Parallelgesellschaften in NRW?“ und „Die Beurteilung der Integrationspolitik“ werden auch auf Altersgruppen bezogen.

Die Studie schließt mit Handlungsempfehlungen. Für ältere Migranten wird empfohlen, über die Öffnung der Alten- und Pflegearbeit für Migranten die Bildung eigenethnischer Institutionen in diesem Bereich einzuschränken. Diese Aussage steht im Gegensatz zu Einschätzungen von Experten und des Nationalen Integrationsplans, die ausdrücklich die besonderen Leistungen und Kompetenzen von Migrantenorganisationen bei der Entwicklung bedarfsgerechter, kultursensibler Angebote für ältere Migranten hervorheben. Schade ist auch, dass keine weiteren Empfehlungen zur Verbesserung der Lage älterer türkischer Migranten z.B. der Frauen gemacht werden.

Spieß, Katharina: Die Wanderarbeiterkonvention der Vereinten Nationen. Ein Instrument zur Stärkung der Rechte von Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2007, 86 S., ISBN 978-3-937714-31-8, Studie zum Download (pdf): <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/si.php?id=178>

Die Studie macht deutlich, dass die Situation von Migranten in den deutschen Staatenberichten nur unzureichend berücksichtigt wird. Außerdem bestehen in der Praxis Lücken in der Gewährleistung der bereits jetzt durch die allgemeinen Menschenrechtsverträge garantierten Rechte für Migranten, wie z.B. bei der Durchsetzung der Arbeitsrechte für Irreguläre und Saisonarbeitnehmer, beim gleichen Zugang zur Gesundheitsversorgung sowie beim Schulzugang der Kinder irregulärer Migranten. Die Studie enthält daher Empfehlungen für den Umgang mit der Konvention sowie für die Schließung bestehender Lücken im Menschenrechtsschutz von Migranten in Deutschland.

Tagungsreihe der Deutschen Alzheimergesellschaft e.V. (Hrsg.), Bd6 Demenz – eine Herausforderung für das 21. Jahrhundert 100 Jahre Alzheimer-Krankheit, Referate auf dem 22. Internationalen Kongress von Alzheimer`s Disease International. Berlin 2007. 544 Seiten, €10,00, ISSN 1615 - 2379 . Bezug: http://www.deutsche-alzheimer.de/index.php?id=39&no_cache=1&detail=28

Der Band enthält Referate von Wissenschaftlern, Angehörigen und Betroffenen, Ehrenamtlichen, Professionellen in Forschung, Behandlung, Beratung, Pflege und Therapie. Besonders wichtig ist, dass auch Demenzkranke über ihr Leben und ihre Wünsche sprechen. Die Referate liegen teils in deutscher und teils in englischer Sprache vor. In den Beiträgen geht es unter anderem um: Therapiemöglichkeiten, Versorgung der in Deutschland lebenden türkischen Demenzerkrankten, Unterstützung pflegender Angehöriger, Vorstellung einer Altenpflegeeinrichtung in Berlin-Kreuzberg, kulturelle und ethische Aspekte im Umgang mit der Erkrankung, Sexualität und Partnerbeziehungen, Leben in Wohngemeinschaften, Begleitung am Lebensende, Interessenvertretung Demenzkranker.



VIA-Bundesgeschäftsstelle (Hrsg.): "Ausländische Mitbürger im Ehrenamt zum Thema Gesundheit", deutsch-türkische Broschüre, 20 Seiten, €1,00 + Versandkosten, Bezug: <http://www.via-bund.de/publikationen/publika-sond.htm>

Der „Verband für Interkulturelle Arbeit“ VIA e.V. hat vom 15. März - 30. Juni 2007 ein kleines exemplarisches Projekt durchgeführt, dessen Ziel die Verbesserung der Partizipation von Migranten am deutschen Gesundheitssystem war. Es wandte sich an Multiplikatoren aus türkischen Migrantenselbstorganisationen (MSO) und sollte sie motivieren, sich nachhaltig mit dem Thema auseinanderzusetzen und selbst weitere Informationen bzw. Veranstaltungen anzubieten. Langfristiges Ziel ist, Präventions-Kurse im Gesundheitsbereich (Schwangerschaft, Ernährung, Entspannung usw.) bei Selbstorganisationen aufzubauen, da die bestehenden Angebote bisher nur wenig von Migranten genutzt werden. Die Broschüre ist im Rahmen des Projektes entstanden. Sie informiert darüber, was beachtet werden muss, wenn eine MSO Präventionskurse anbieten möchte. Besonders wenn diese Kurse durch Krankenkassen bezuschusst werden sollen, müssen viele Bedingungen erfüllt sein. Hier bietet die Publikation Hilfestellung.



4. Verschiedenes

Fördermittel und Preise

VolkswagenStiftung fördert weitere Studiengruppen zu Migration und Integration

In Deutschland leben mehr als 15 Millionen Migranten. Dennoch wissen wir bisher nur wenig über deren Gesundheitszustand und darüber, wie sie die Institutionen des Gesundheitswesens nutzen. Gerade auch im Bereich Gesundheit zeigt sich aber, ob und wie Integration funktioniert. Denn Migranten spielen hier einerseits als Ärzte und Pflegepersonal, andererseits als Patienten eine zunehmende Rolle.

Die VolkswagenStiftung legt daher eine Ausschreibung vor für "Studiengruppen zu Migration und Integration", die sich mit dem Forschungsschwerpunkt "Migration und Gesundheit" auseinandersetzen sollen. Ziel der Studiengruppen ist es, dass Wissenschaftler und Experten aus der Praxis ihre jeweiligen Kompetenzen bündeln.

Antragsskizzen können eingereicht werden bis zum 15. Januar 2008.

Nähere Informationen zu der aktuellen Ausschreibung finden Sie unter <http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/gesellschaft-und-kultur/zukunftsfragen.html>

Zukunft Alter – Otto-Mühlschlegel-Preis für „Kreativität in Technik, Handwerk und Kultur“ ausgeschrieben

Die Chancen einer alternden Gesellschaft verwirklichen, Potentiale erkennen und die Kreativität nutzen – das sind die Ziele des Otto-Mühlschlegel-Preis 2007/2008. Die Robert Bosch Stiftung schreibt den mit insgesamt 50.000 Euro dotierten Preis unter dem Motto "Kreativität in Technik, Handwerk und Kultur" aus. Bewerben können sich Kultur- und Bildungseinrichtungen, Einzelpersonen ab 60 Jahren und Gruppen mit Projekten, in denen die Kreativität älterer Menschen, auch älterer Migranten, genutzt wurde. Die Aktivitäten können aus den Bereichen technische Innovation, Handwerk, Literatur, Musik, bildende und angewandte Kunst, Theater und Film kommen. Bewerbungsschluss ist der 15. Oktober 2007. Die Preisverleihung findet am 4. Juli 2008 in Baden-Baden statt. Die Otto und Edith Mühlschlegel Stiftung wird als unselbständige Stiftung in der Robert Bosch Stiftung verwaltet. Der Otto-Mühlschlegel-Preis wird regelmäßig mit unterschiedlichem Motto ausgeschrieben: Leben, Wohnen, Alter (2003/2004) und Wissen, Können, Handeln (2005/2006).

Weitere Informationen: [Otto-Mühlschlegel-Preis "Zukunft Alter"](#), Stephanie Hüther, Telefon 0711 46084-29, Telefax 0711 46084-96, presse@bosch-stiftung.de

Stiftung Bürger für Bürger

Neuausschreibung des bundesweiten Wettbewerbes:

„Teilhabe und Integration von Migrantinnen und Migranten durch bürgerschaftliches Engagement“

Mit dem bundesweiten Praxis- und Ideenwettbewerb der Stiftung Bürger für Bürger, deren Schirmherr Altbundespräsident Roman Herzog ist, soll darauf hingewirkt werden, dass Migranten selbstverständlich in gemeinnützigen Organisationen neben Einheimischen und Migranten aus anderen Ländern und Kulturen ehrenamtlich mitwirken. Vorbildhafte Praxis und realisierbare innovative Ideen sollen mit dem Wettbewerb identifiziert, anerkannt bzw. ausgezeichnet und zur Nachahmung oder erstmaligen Realisierung angeregt werden.

Für die Prämierung spielen verschieden Kriterien eine Rolle: Vorbildcharakter bisher erfolgreicher Praxisprojekte, innovative Pilotprojekte, Selbstorganisation von Migranten auch über Selbsthilfe hinaus, Grenzüberwindungen durch gemeinsames Engagement von Einheimischen und Migranten verschiedener Nationen und Ethnien.

Die Geldpreise sind: 1. Preis: 2.500 EUR, 2. Preis: 1.500 EUR, 3. Preis: 1.000 EUR – diese sollen vor allem zur Weiterentwicklung bzw. Verbreitung guter Praxis bzw. zur Erprobung praktikabler Ideen eingesetzt werden. Alle Preisträger und ebenfalls nennenswerten Beiträge sollen eine größtmögliche Öffentlichkeit erfahren, z.B. auch durch Präsentation im Internet. Die Stiftung wird – gemeinsam mit weiteren Unterstützern – den Preisträgern bei der Weiterentwicklung oder erstmaligen Realisierung mit der Vermittlung von Kontakten zu kompetenten Unterstützern und relevanten Entscheidungsträgern behilflich sein. Von den Wettbewerbsteilnehmern wird erwartet, dass sie ihre Erfahrungen und ihr Know-how mit den anderen Beteiligten sowie mit Interessierten austauschen, etwa bei regionalen oder themenorientierten Netzwerktreffen. Bewerbungsschluss ist der 30. November 2007.

Formlose Bewerbungen mit weiteren Infos wie Projektbeschreibung, Pressebeiträgen, DVDs / Filmen, Publikationen und Internetverweisen sind zu richten an die Stiftung Bürger für Bürger, Herrn Bernhard Schulz, Singerstr. 109, 10179 Berlin, E-Mail: info@buerger-fuer-buerger.de, Tel. 030 / 24 31 49-0.

Der Wettbewerb wird unterstützt von der DFB-Stiftung Egidius Braun.



Miteinander statt Nebeneinander – Auszeichnung für das Projekt „Dialog der Kulturen“ der Caritas Rheine

Die Caritas Rheine erhielt in einem voran gegangenen Wettbewerb der Stiftung Bürger für Bürger im Frühjahr 2007 den dritten Preis für das Projekt „Dialog der Kulturen“. Ursprung des vor zwei Jahren initiierten Projektes war die Tatsache, dass es in Rheine viele Menschen gibt, die über interkulturelle Kompetenzen verfügen. An dem Projekt nahmen Türken, Tamilen, Portugiesen, Aussiedler und Einheimische im Alter von 18 bis 63 Jahren teil, die eine Ausbildung zum Kulturdolmetscher absolvierten. Sie fungieren als interkulturelle Multiplikatoren und Vermittler zwischen den Kulturen und werden dafür von der Stadt z.B. in Kindergärten, Suchtberatungsstellen oder in der Alten- und Krankenpflege eingesetzt. Die Kulturdolmetscher sind bereits Landessieger in Nordrhein-Westfalen. Kontakt: Caritasverband Rheine e.V., Telefon: 05971-8620, <http://www.cvrheine.caritas.de/>

Bundesverdienstkreuz für Fethiye Cakil

Seit Januar 2002 leitet Fethiye Cakil den Nachmittagstreffpunkt für ältere Menschen aus der Türkei, der monatlich im Henry-Dunant-Haus des DRK-Kreisverbandes Stuttgart stattfindet. Der Treffpunkt erfreut sich großer Beliebtheit und wird stets zahlreich besucht. Fethiye Cakil engagiert sich seit Jahrzehnten ehrenamtlich in zahlreichen Integrationsprojekten, insbesondere mit Migranten aus der Türkei und führt u.a. Kochkurse, Nachhilfekurse für Kinder, Verkehrserziehungskurse sowie zweisprachige Kurse in erster Hilfe und Krankenpflege in der Familie durch. Sie ist Mitbegründerin und war Jahre lang Vorsitzende des Türkischen Frauenvereins, welcher in Kooperation mit dem DRK Stuttgart bereits viele erfolgreiche Projekte realisiert hat. Bundespräsident Horst Köhler hat Frau Fethiye Cakil nun in Würdigung ihrer Verdienste um das Gemeinwohl das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster überreichte diese hohe Auszeichnung am 25. April 2007 im Stuttgarter Rathaus.

Vermischtes

Gesundheitswegweiser der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen Online

Ab sofort ist unter dem Stichwort "Migration und Gesundheit" auf der Internetseite der KV Hessen ein Gesundheitswegweiser verfügbar, der Kontaktdaten von Ärzten, Zahnärzten, Psychotherapeuten, Hebammen und einzelnen Fachkräften aus nichtärztlichen Beratungsstellen, Therapieeinrichtungen und öffentlichen Diensten unter Angabe der Fachrichtung, des Geschlechts und der jeweiligen Sprachkenntnisse bereit hält. Zu finden unter: <http://www.arzt.de/>

Änderung des Stiftungsgesetzes der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Der Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte e.V. hat in einer Presseerklärung große Besorgnis darüber geäußert, dass eine Gesetzesänderung zur Errichtung einer solchen Stiftung geplant ist. Die geplanten Änderungen zielten offensichtlich u.a. darauf ab, die Interessenvertretung der Überlebenden des Nazi-Terrors in den Gremien der Stiftung zu beschneiden und wesentliche Entscheidungsbefugnisse ausschließlich der deutschen Wirtschaft und der Regierung zu übertragen.

Der Vorstand des Bundesverbandes lehnt alle Änderungen am Stiftungsgesetz ab, die den Charakter der Stiftung dahingehend verändern, dass eine Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Überlebenden nicht mehr ausreichend gewährleistet ist.

Interessierte gesucht für ein Austauschprojekt von deutschen und türkischen Altenheimbewohnern

Ein Alters- und Pflegeheim in Mersin am Ostmittelmeer der Türkei sucht deutsche Pflegeheime als Kooperationspartner für ein Austauschprojekt von Heimbewohnern. Nach dem Vorbild von Schüler- bzw. Studentenaustauschprogrammen sollen die Heimbewohner in das Alltagsleben des Pflegeheims aufgenommen und dort fachgerecht versorgt und unterstützt. Die Aufenthaltsdauer soll einen Zeitraum ab einem Monat umfassen. Sprachbarrieren bestehen nicht, da das Personal des Alters- und Pflegeheims deutsch und englisch spricht. Die Kosten des Programms sollen durch Kooperationsvereinbarungen von den teilnehmenden Pflegeeinrichtungen getragen werden.

Ansprechpartner: Herr Erdoğan Umur, Telefon: +90-324-4910001, www.sevgibagihuzurevi.com

Sponsoren gesucht - Autoren eines medizinischen Ratgebers für nicht deutsch sprechende Patienten benötigen Unterstützung

Migranten haben häufig Schwierigkeiten, ihre Beschwerden beim Arzt angemessen darzustellen. Daraus können dem Patienten erhebliche Nachteile erwachsen. Fünf Ärzte haben deshalb ein Buchkonzept entwickelt, welches die häufigsten Symptome, Untersuchungen etc. in Bildern visualisiert. Es ist außerdem Platz für den Betroffenen, individuelle Krankheitsgeschichte einzutragen. Dies soll zur besseren Verständigung zwischen Arzt und Patient beitragen. Zur Fertigstellung des Projektes wird noch finanzielle Unterstützung und Unterstützung bei Verbreitung und Vertrieb benötigt.

Kontakt: Dr. med. Christina Heiligensetzer, Telefon: 0160-97662113, E-Mail: heiligensetzer@gmx.net



5. Veranstaltungskalender

Diese und viele weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter: <http://www.IKoM-Bund.de>

10.10.2007 Düren

6. Fachtagung: Migration und Psychiatrie an den Rheinischen Kliniken in Düren

„Ich halt dich fest – Gratwanderungen in der psychiatrischen Behandlung von Migranten zwischen Zwang und Hilfe“ – unter diesem Titel findet die Fachtagung statt. Die medizinische Notwendigkeit einer Zwangsbehandlung in der Psychiatrie stellt die behandelnden Ärzte oft vor eine ethische Herausforderung, die durch den Umgang mit Patienten aus fremden Kulturen verschärft wird. Im Zusammenhang mit diesem Gedanken sind u.a. Vorträge zu Themen geplant, die sich mit Zwang und Hilfe im Umgang mit muslimischen Patienten, dem Umgang mit psychisch Kranken im Polizeialltag und mit Suchtbehandlung bei Migranten unter Berücksichtigung des Zwangsaspektes beschäftigen. Eine Bilanz zu den Rahmenbedingungen der Behandlung von Patienten mit Migrationshintergrund an den Rheinischen Kliniken Düren im Jahre 2006 ist ebenfalls geplant. Aufgelockert wird die Veranstaltung durch Kabarett, Gedichtlesung und musikalische Einlagen.

Ort: Rheinische Kliniken Düren, Meckerstraße 15, 52353 Düren, Tel: 02421 – 400, Fax: 02421 – 402599, www.rk-dueren.lvr.de.

Anmeldung: Sekretariat der Pflegedirektion, Frau Sigrid Brüll

Tel. 02421 – 402275 oder sigrid.bruell@lvr.de, Weitere Informationen: thomas.hax@lvr.de.

16.10.2007 Bremen

Tagung: Interkulturelle Öffnung: ein Zukunftsfeld für Pflegeeinrichtungen?

Zunehmend mehr ältere Migranten werden pflegebedürftig. Nach den Zahlen des "Altenplans der Stadtgemeinde Bremen" könnten in 3 Jahren ca. 12.000 ausländische Ältere älter als 60 Jahre sein. Viele Einrichtungen der Pflege, ambulante wie stationäre, gehen noch immer zu wenig und eher zufällig auf diese Klientel zu. Für eine Ausrichtung auf kulturkompetente Angebote – in der Pflege, in der Hauswirtschaft – sind gezielte Anstrengungen zu unternehmen: konzeptionelle und Marketing-Überlegungen, qualifikatorische und personalpolitische Anstrengungen, möglicherweise auch Investitionen.

Deshalb werden auf der Tagung Beispiele "guter Praxis" vorgestellt und Anregungen gegeben, wie eine interkulturelle Organisationsentwicklung eine Bereicherung für alle am Dienstleistungsprozess Beteiligten und eine Qualitätsverbesserung der Einrichtung mit sich bringen kann. Auch Stolperstellen und Barrieren werden zum Thema gemacht.

Ort: Haus der Wissenschaft, Sandstr. 4/5, 28195 Bremen

Anmeldung: Tagungsbeitrag für Verpflegung: 15 €. Anmeldefrist: 29.09.2007, weitere Informationen unter www.iaw.uni-bremen.de oder Telefon: 0421-2189408, Ansprechpartnerin: Frau Kuhr und Herr Dr. Schöll, Projekt KoKoQ, E-Mail: gkuhr@uni-bremen.de, Telefon: 0421-2189408 (CB 27.08.07)

22. und 23.10.2007 Berlin

Kultursensible Altenhilfe – konkret! - Für ein würdevolles Altern in vertrauter Umgebung. Erste Fach- und Vernetzungstagung des Forums für eine kultursensible Altenhilfe

In Ausgabe 1-07 des IKoM-Newsletters haben wir bereits eine Vorankündigung zur Tagung veröffentlicht. Nun steht das Programm. Es finden unter anderem Workshops zu den Themen: Demenz und Migration, Prävention und Gesundheitsförderung, Teilhabe, kultursensible Sterbehilfe, Kultursensible Pflegeausbildung, Vernetzung von Migrantenselbsthilfeorganisationen und Einrichtungen in der Altenhilfe sowie Wohnen und Pflege statt. Ziel der Veranstaltung ist es, modellhafte Praxisbeispiele vorzustellen und Vernetzungen herbeizuführen. Ausführliche Informationen erhalten sie im IKoM-Veranstaltungskalender unter www.ikom-bund.de oder beim Veranstalter: DRK Generalsekretariat, Anna L. Vey, Carstensstr. 58, 12205 Berlin, Tel.: 030-85404 -131, Fax: 030-85 404-6 -131, veya@drk.de.

Veranstaltungsort: DRK Generalsekretariat, Carstensstr. 58, 12205 Berlin.

Beginn am 22.10.2007 um 10:30 Uhr, Ende: 23.10.2007 um 16:30 Uhr.

07. 11.2007 Duisburg

Fachtagung: „...ohne Angst verschieden sein... - Aspekte interkultureller Kommunikation im Bereich der Gesundheitsförderung“

Dass kulturelle Unterschiede auch Angst machen können und zwar den Menschen mit Migrationshintergrund und den Menschen in der Aufnahmegesellschaft wird in der heutigen Gesellschaft weniger thematisiert. Die Tagung bietet ein Forum zur Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Fremdheit speziell in Beratungssituationen: „Wie kann ich mit Menschen anderer Herkunft kommunizieren, wenn ich deren kulturellen Hintergrund nicht wirklich kenne?“, „Worauf muss ich als Berater bei traumatisierten Migranten achten?“, „Wie verhalte ich mich, wenn ich in einer Beratungssituation mit den eigenen Grenzen konfrontiert werde und die Werthaltungen meines Gegenübers auf mein Unverständnis stoßen?“



Diese und weitere Fragestellungen, die sich in der Kommunikation im interkulturellen Kontext ergeben, werden an Beispielen aus dem Bereich der Gesundheitsförderung in den Vorträgen und Workshops reflektiert und bearbeitet.

Ort: Institut für Aus- und Fortbildung, Lüditzallee 27, Duisburg-Buchholz

Anmeldung: Anmeldeschluss ist der 26.10.2007, Ansprechpartner für die Anmeldung ist die AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wedel e.V., Telefon: 0203-666633

22.11.2007 Bonn

Fachtagung: Sozialraumorientierte Gesundheitsversorgung und –förderung älterer Migrantinnen und Migranten

Gesundheitliche Beeinträchtigungen setzen bei Migranten aufgrund von Belastungen in ihrer Biografie und Lebensbedingungen häufig früher ein als bei den „deutschen“ Alten. Die Situation älterer Migranten schafft neue Anforderungen an kommunale Gesundheits- und Pflegenetzwerke, erfordert ihre stärkere Berücksichtigung in der Altenhilfe, in der Gesundheitsförderung und -versorgung.

Auf der Tagung werden Akteure der Altenhilfe und aus der Arbeit mit Migranten, aus Praxis und Wissenschaft aktuelle Handlungsbedarfe, neue Wege und Möglichkeiten der Gesundheitsversorgung und –förderung für ältere Migranten in der Bonner Region diskutieren. Im Mittelpunkt der Referate und Arbeitsgruppen werden die Themen ambulante Dienste, Information und Beratung im Stadtteil, an die Bedürfnisse der älteren Migranten angepasste Wohnkonzepte und innovative Ansätze aus dem Bundesgebiet stehen. Eine Frauenarbeitsgruppe wird sich mit den Bedürfnissen, Probleme und Erfahrungen von älteren Migrantinnen im Stadtteil beschäftigen.

Ansprechpartner: Weitere Informationen, Nachfragen und Anregungen richten Sie bitte an das Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM e.V.), Telefon: 0228/9691375 oder 0228/231759, E-Mail: bimev@netscape.net oder josef.heveling@t-online.de

Veranstaltungsort: Haus der Geschichte, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn

Teilnahme: Der Teilnehmerbeitrag beträgt 10 Euro

Anmeldungen bitte bis zum 02.11.2007 an: 0228-9691376 (Fax) oder bimev@netscape.net.

22. - 23.11.2007 Bad Boll

Tagung: Interkulturelle Öffnung in öffentlichen Verwaltungen und Wohlfahrtsverbänden

Die Tagung beschäftigt sich mit Interkultureller Öffnung und Integration als zweiseitigem Veränderungsprozess. Erfahrungen und Handlungsempfehlungen mit interkulturellen Öffnungsprozessen aus einer Großstadt, einer Mittelstadt und einer Kleinstadt, aus dem Gesundheitswesen und aus dem Ausland werden vorgestellt. „Wie lässt sich die interkulturelle Öffnung vor Ort und nachhaltig umsetzen?“ ist die Leitfrage.

Weitere Informationen: <http://www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/430407.pdf>

Kosten: Tagungsbeitrag (inklusive Vollpension) zwischen 40 € und 57 €, Verpflegung (ohne Frühstück, ohne Unterkunft) 30 €, Anmeldeschluss ist der 25.10.2007

Ansprechpartner: Dr. Manfred Budzinski, Telefon: 07164-79217 (CB 27.08.07)

23. - 24.11.2007 Köln

Seminar: Fundraising – Wie komme ich an Stiftungsgelder?

Stiftungen, das unbekannte Wesen! Oftmals gehandelt als die Geldgeber für Ihre Projekte und Vorhaben. Wie finde ich die zu mir oder meiner Idee passende Stiftung? Um diese Frage zu beantworten, vermittelt das Seminar Einblicke in die Stiftungslandschaft und die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten durch Stiftungen. Die Teilnehmer erhalten nützliche Tipps von der Recherche geeigneter Einrichtungen bis zur erfolgreichen Antragstellung. *Zentrale Themen sind:* - die unterschiedlichen Stiftungstypen und –zwecke, - die Recherche von Stiftungen, die für Ihr Anliegen geeignet sind, - die Kontaktaufnahme und Ansprache von Organisationen, - Anforderungen an eine Anfrage und einen Antrag, - Berichtswesen und Dokumentation des Vorhabens. *Zielgruppe:* Das Seminar wendet sich an Projektträger, Engagierte und an Vertreter von Initiativen und Vereinen. *Kontakt:* Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, 53111 Bonn, Tel. 0221-60424-0, Fax -60424-22, E-Mail: info@mitarbeit.de, Internet: www.mitarbeit.de, Ansprechpartner: Eva-Maria Antz / Marc Herbeck

31.11. - 01.12.2007 Berlin

13. Kongress Armut und Gesundheit: "Teilhabe stärken - Empowerment fördern - Gesundheitschancen verbessern!"

Jeder zehnte Mensch in Deutschland ist arm, und Armut macht krank! Ihre Lebenserwartung in Deutschland ist sieben Jahre geringer als die nicht armer Menschen. Auf dem jährlich von Gesundheit Berlin e.V. organisierten Kongress werden Möglichkeiten der Gesundheitsförderung und –versorgung bei sozial Benachteiligten diskutiert, zu denen überproportional ältere Migranten gehören.

Kontakt / Informationen bei Gesundheit Berlin e.V. E-Mail: kongress@gesundheitberlin.de, Tel.: 030 - 44 31 90 60. <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?id=Seite5145>



IKoM ist ein Projekt von
AKTIONCOURAGE e.V. -
SOS Rassismus



IKoM wird aus Mitteln der Landesregie-
rung Nordrhein-Westfalen kofinanziert.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herzlichen Dank an das Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend, das diese Ausgabe des IKoM-
Newsletter mit dem Schwerpunktthema
„Mehrgenerationenprojekte für ältere Migranten“ finanziert hat.

AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus e.V. setzt sich seit ihrer Gründung 1992 mit ihren Projekten und Aktivitäten für die Integration von Migranten in Deutschland ein. 2002 rief AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus die bundeszentrale „Informations- und Kontaktstelle für die Arbeit mit älteren Migranten (IKoM)“ ins Leben.

Kontakt: IKoM-Projektbüro c/o AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus e.V.
Kaiserstrasse 201, 53113 Bonn, Tel.: 0228 - 921293-48/58, Fax: 0228 - 262978
E-Mail: IKoM@aktioncourage.org, Homepage: www.IKoM-Bund.de
Koordination: Elisabeth Brauckmann, brauckmann@aktioncourage.org

Impressum: Bundesgeschäftsstelle AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus, verantwortlich: Dr. Gerd Pflaumer, Vorstand. Redaktion: Das IKoM-Team. Erscheinungsweise: Mindestens sechs Ausgaben pro Jahr. Wir freuen uns über Tipps und Beiträge für den IKoM-Newsletter.

Die Projektförderung von IKoM aus Bundesmitteln endete am 31.12.2005.
Seitdem finanziert sich IKoM ausschließlich aus Spenden. Machen Sie mit!

Wir stellen IKoM auf eigene Beine!

Unterstützerformular für die Informations- und Kontaktstelle Migration (IKoM)
Bitte ausfüllen und an AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus senden oder faxen.

Name, Vorname/Organisation _____

Straße, Nr _____ PLZ, Ort _____

Tel _____ Fax _____ E-Mail _____

A Ich/Wir werde/n Fördermitglied des Projektträgers AKTIONCOURAGE, meine/unsere Beiträge sollen ausschließlich für IKoM verwendet werden. Ich/Wir zahle/n monatlich

5 € 15 € 20 € _____ €

B Ich/Wir abonniere/n den IKoM-Newsletter für jährlich _____ € (mind. 30 € pro Jahr).

C Ich/Wir spende/n _____ € für IKoM.

Bitte abbuchen von: KtoNr _____ bei _____ BLZ _____

Diese Einzugsermächtigung kann jederzeit widerrufen werden.

Zahlung bei Mitgliedschaft/Abonnement: 1/2jährlich jährlich.

Ich/Wir möchte/n als Unterstützer in IKoM-Veröffentlichungen genannt werden.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus ist Mitglied im DPWV.
IKoM-Spendenkonto 7097 404 Bank für Sozialwirtschaft Köln BLZ 370 205 00
Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!